



Bunt und gut gelaunt: das freie Theater „Projekt Stuttgart 22“ bei den Vorbereitungen zu seinem neuen Stück „Emmaus oder Brannte uns nicht das Herz“. Mitten im Trubel (als Vierter von links) der Regisseur und Ideengeber Christof Küster. Foto: Stoppel

Glückssucher und Baulöwen

Theater Christof Küster und sein „Projekt Stuttgart 22“ erhalten künftig eine Konzeptionsförderung. Zu Recht, denn diese freie Truppe ist eine der spannendsten in der Stadt. Von Adrienne Braun

Als kürzlich bekannt wurde, was Intendanten an einem Staatstheater in Baden-Württemberg verdienen, staunten einige nicht schlecht: Die Jahresgehälter bewegen sich in einer Größenordnung zwischen 150 000 und 200 000 Euro. Über Geld spricht man eigentlich nicht, aber nachdem diese Zahlen öffentlich sind, redet auch Christof Küster über sein Gehalt. Auch er ist Intendant, er leitet das Studio-Theater Stuttgart. Die Bühne in der Hohenheimer Straße gilt seit seiner Intendanz als eines der besten Kleintheater der Stadt. Es bietet nicht nur ein ambitioniertes und anspruchsvolles Programm, sondern erreicht im Gegensatz zu fast allen anderen Stuttgarter Bühnen ein ungewöhnlich junges Publikum. Küster verdient allerdings keine 200 000 Euro, ja, er bekommt nicht einmal 20 000 Euro im Jahr. Er hat 1300 Euro im Monat. Ganz klar: „Davon kann ich nicht leben.“

Christof Küster inszeniert regelmäßig am Studio-Theater, über sein „Schlichtungs-Musical“ berichteten der „Spiegel“ und die „Süddeutsche Zeitung“. Aber um sich und seine Familie ernähren zu können, benötigt er Nebenjobs. Er inszeniert an anderen Häusern und leitet – vor allem – ein freies Theaterensemble. „Projekt Stuttgart 22“ nennt sich dieses zehnköpfige Team, das regelmäßig frei Stücke produziert. Im Treffpunkt Rotebühlplatz haben sie die Produktion „hygienisch husten“ herausgebracht über Krankheit und das Spital im 19. Jahrhundert. Im vergangenen Jahr ist im Theaterhaus „Buntschatten und Fledermäuse“ entstanden, ein Stück über einen Autisten – drei ungeheuer intensive Stunden lang und trotzdem ein großer Publikumserfolg. Bis heute sind die Vorstellungen stets ausverkauft.

Christof Küster hat eben nicht nur ein Gespür für Stoffe, sondern auch für deren bildreiche Umsetzung, die den Zuschauer sinnlich anspricht und emotional berührt. Am kommenden Dienstag hat das Projekt Stuttgart 22 wieder Premiere im Theaterhaus: „Emmaus oder Brannte uns nicht das Herz“. Gemeinsam haben Küster und die acht Schauspielerinnen und Schauspieler in der Improvisation ein Stück entwickelt über das Glück und die Frage, wie sich der

moderne Mensch heute seine eigene Religion zusammennimmt. Küster schickt sieben Glückssucher ins Rennen – vom Rocker, der seit seinem Aufenthalt im Schweigekloster geläutert ist, über den Junkie bis hin zur Wohlfühlfrau.

Christof Küster kann gar nicht genau sagen, wie er auf seine Themen kommt. „Die fallen mir so ein“, meint er bescheiden. So ist er auch nach einem Besuch in Bad Gasstein an zahllosen Bauruinen vorbeigelaufen und hatte plötzlich schon wieder eine neue Idee: ein Stück über den Immobilienunternehmer Jürgen Schneider, der nach seiner Milliardenpleite wegen Betrugs ins Gefängnis kam. Schneider hat schon seine Bereitschaft signalisiert, dass er im nächsten Jahr für ein Stück mit Küster zur Verfügung stünde.

Ob es das Musical über die Schlichtung bei Stuttgart 21 war oder aktuell die Frage nach dem Glück – Küster trifft mit seinen Produktionen einen Nerv und bringt seine Themen spannend und innovativ, tiefgründig und unterhaltsam auf die Bühne. Auch die Stuttgarter Kulturpolitik ist deshalb

RECHERCHE ZUM THEMA GLÜCK

Premiere Als den Emmaus-Jüngern gewahrt wurde, dass sie Jesus leibhaftig getroffen hatten, waren sie von Glück erfüllt. Das Stück „Emmaus oder Brannte uns nicht das Herz“ geht von dieser biblischen Geschichte aus und fragt, was im heutigen säkularen und digitalen Zeitalter Glück eigentlich bedeutet. Premiere ist am Dienstag, dem 1. Mai, im Theaterhaus, weitere Vorstellungen folgen vom 2. bis 5. Mai.

Förderung Freie Theatergruppen können sich bewerben für die Förderung einer Inszenierung – oder eben Konzeptionsförderung beantragen für ein mehrjähriges Projekt. Christof Küsters Projekt Stuttgart 22 bekommt Projektförderung von Stadt und Land für eine Langzeitrecherche zum Thema Glück. Im nächsten Jahr wird ein Stück über Glück und Unglück des Immobilienspekulanten Jürgen Schneider folgen. Auch das Ensemble Materialtheater wird nun doppelt gefördert – also von Stadt und Land. *adr*

längst auf ihn aufmerksam geworden. So erhält das Projekt Stuttgart 22 nun sogar eine Konzeptionsförderung, die nur herausragenden freien Gruppen gewährt wird. Nicht nur die Stadt, auch das Land wird Küsters Ensemble nun drei Jahre lang finanziell unterstützen. Pro Jahr bekommen sie dann insgesamt 60 000 Euro.

Christof Küster freut es – und es gibt der freien Truppe eine gewisse Sicherheit. „Bei acht Leuten, Kostümen und Bühnenbild ist das Geld natürlich auch schnell wieder weg“, sagt er „aber es ist schön, es zur Verfügung zu haben.“ Vor allem kann er mit einem freien Ensemble anders arbeiten als im Studio-Theater. „Wenn ich im Studio-Theater ein Stück rausbringe, weiß ich, dass es mindestens 14-mal laufen und deshalb gelingen muss“, erzählt Küster, „mit der freien Truppe kann ich dagegen ein größeres Risiko fahren und in eine radikalere Richtung gehen.“

Dazu braucht Küster Schauspieler, die es gewohnt sind, über die Improvisation Stücke mitzuentwickeln. „Das kann nicht jeder“, meint er. Mit im Team sind Eberhard Boeck und Torsten Hermentin, Boris Rosenberger und Martin Theuer – Schauspieler, die man auch schon auf anderen Stuttgarter Bühnen gesehen hat. Es ist ein großes Ensemble – und nachdem das Studio-Theater nur zwei winzige Bühnen besitzt, reizt es Küster besonders, im Theaterhaus eine große Bühne bespielen zu können. „Ich habe gemerkt, dass es gut ist, wenn man auch mal einen großen Raum hat“, sagt der Regisseur und Intendant.

Nach Stationen in Frankfurt und Marburg kam der gebürtige Wuppertaler nach Stuttgart. Er hatte ein Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg und Engagements am Staatstheater, „musste dann aber letztlich doch wieder bei null angefangen“, wie er sagt. Allmählich hätte Christof Küster Lust, ein größeres Theater zu leiten, am liebsten in Stuttgart. Künstlerisch hat er längst bewiesen, dass er das Zeug dazu hätte – und sogar manch besser bezahlten Kollegen in den Schatten stellen könnte.

„Wenn ich mit einer freien Gruppe arbeite, kann ich ein größeres Risiko eingehen.“

Christof Küster, Intendant des Studio-Theaters